

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band I

Die totalitäre Unterdrückung der Deutschen vom 8. bis zum 19. Jahrhundert

Leben ohne Freiheit: 1.000 Jahre unwürdige Leibeigenschaft

Band I/018

Die katholische Gegenreformation, Teil 3

Der Freiheitskampf der protestantischen Niederländer

Holland bekannte sich im Jahre 1566 zum Calvinismus. Die protestantischen Niederländer wehrten sich danach erbittert gegen die gegenreformatorischen Maßnahmen der spanischen Besatzer. Im Jahre 1567 fand in den niederländischen Kirchen ein "Bildersturm" statt.

König Philipp II. von Spanien (1527-98, Sohn des Kaisers Karl V., ein besonders fanatischer Anhänger der katholischen Gegenreformation), beauftragte danach 1567 den Herzog von Alba (1507-1582), die protestantischen Aufstände der Niederländer gewaltsam zu beenden.

Die spanischen Truppen besiegten die Flamen und marschierten im Jahre 1568 in Brüssel ein. König Philipp II. von Spanien ordnete am 16. Februar 1568 per Dekret an, alle niederländischen Ketzer gnadenlos zu verfolgen und alle Protestanten mit "Feuer und Schwert" zu vernichten, um den protestantischen Widerstand zu brechen.

Der spanische Herzog von Alba errichtete danach in den Niederlanden ein grausames Schreckensregiment. Alba rühmte sich später selbst, daß etwa 18.000 niederländische Rebellen hingerichtet worden seien (x194/48).

Am 5. Juni 1568 ließ der spanische Herzog von Alba die niederländischen Staatsmänner Lamoraal Graf von Egmont (1522-1568, seit 1559 Staathalter von Flandern und Artois, ein Führer der niederländischen Adelsopposition gegen die spanische Besatzungsherrschaft) und Philipp II. Graf von Horne (1524-1568, seit 1559 Admiral, ein Führer der niederländischen Adelsopposition gegen die spanische Besatzungsherrschaft) als Hochverräter in Brüssel enthaupten.

Ein Zeitzeuge berichtete damals über die Hinrichtung eines Anführers der Geusen (x122/304-305): >>... Man schnitt ihm die Ohren ab, dann wurde er auf einer Leiter durch die Straßen und rund um den Marktplatz geschleift, dann zwickte man ihn an sechs Stellen mit glühenden Eisenstangen. Endlich wurde er auf dem Schafott mit Ketten an einen Pfahl mitten in einem Scheiterhaufen gefesselt, indem man auf seinem Haupte ein Gefäß mit Pech anbrachte, doch scheint er verschieden zu sein, ehe das Pech zu schmelzen begann.<<



Abb. 26 (x122/302): Die "Spanische Inquisition" in den Niederlanden ließ Tausende enthaupten, pfählen und verbrennen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die "Geusen" (x807/276-277):
 >>... Geusen, Name einer Verbindung niederländischer Edelleute und anderer mit der spanischen Herrschaft Mißvergnügten unter Philipp II.

Als auf Befehl des letzteren die Inquisition auch in den Niederlanden eingeführt werden sollte, wurde bei einer Zusammenkunft einer Anzahl damit unzufriedener Edelleute ... zu Brüssel im November 1565 ... die unter dem Namen Kompromiß bekannte Bundesschrift verfaßt, worin man gegen die beabsichtigte Einführung der Inquisition Protest erhob; dieselbe wurde von vielen angesehenen Männern aus dem Adel und dem Bürgerstand unterschrieben und am 5. April 1566 in diesem Sinn eine Bittschrift der Statthalterin, Margarete von Parma, von über 400 Edelleuten, unter Anführung der Grafen Heinrich von Brederode und Ludwig von Nassau, in ihrem Palast zu Brüssel feierlich übergeben.

Der Bescheid der Statthalterin war nicht ablehnend, und als die Edelleute am 8. April ihren Sieg mit einem Gelage feierten, hinterbrachte einer der Gäste, als die Statthalterin beim Anblick der mächtigen verbündeten Schar in Bestürzung geraten, habe ihr der Präsident des Finanzrats, Graf Barlaimont, um sie zu ermutigen, zugeflüstert: "Das ist nur ein Haufen Bettler". Da schlug der Graf Brederode dieser Äußerung zum Trotz gerade diesen Spottnamen als Bezeichnung für den neuen Bund vor ... und so entstand der Name der Geusen (Bettler).

Als Abzeichen trugen die zum Bund gehörigen Edelleute an ihren Hüten oder Gürteln silberne oder goldene Gerätschaften der Bettler, oder sie kleideten sich in die graue Farbe der Bettelmönchsgewänder. Auch schlug man damals die sogenannten Geusenpfennige, eine ovale Denkmünze in Silber oder Gold, die auf der Hauptseite das Brustbild Philipps II. mit der Umschrift: "In allem getreu dem König" und auf der Kehrseite einen Bettelsack mit zwei ver-

schlungenen Händen und den Worten: "Bis zum Bettelsack" zeigte.

Im März hatte der Bund nur 2.000 Mitglieder gezählt; im Mai konnte Brederode schon sagen, daß die Geusen zahllos seien wie Sand am Meer: so hatte das Volkstümliche, was der neuen Bezeichnung anhaftete, gewirkt.

Während Albas blutiger Gewaltherrschaft in den Niederlanden rüsteten viele aus Holland Geflüchtete Kaperschiffe aus, mit welchen sie auf spanische Schiffe Jagd machten; dies waren die sogenannten Meergeusen oder Wassergeusen ... Edelleute und Kaufleute gaben Summen zur Ausrüstung der Schiffe her und teilten den Gewinn. Die englischen, französischen und selbst die deutschen Nordseehäfen dienten ihnen als Zufluchtstätten.

Da sie jedoch ohne Bestallung waren, so wurden sie als Seeräuber behandelt, bis ... Prinz Wilhelm von Oranien sich mit ihnen verbündete, ihnen Kaperbriefe gab und den Grafen von der Marck zum Admiral derselben ernannte. Am 1. April 1572 nahmen die Meergeusen Briel an der Mündung der Maas, und damit begann der Krieg, den die Niederlande bis 1648 für ihre Unabhängigkeit führten. ...<<

Der nordamerikanische Historiker John L. Motley (1814-1877) berichtete später über die Racheakte der protestantischen Geusen (x122/306): >>Bei mehr als einer Gelegenheit sah man Männer ... ihre eigenen Brüder aufhängen, die in den feindlichen Reihen gefangengenommen worden waren. (Sie) fanden ein stolzes Vergnügen an diesen Grausamkeiten. Ein Spanier hatte in ihren Augen aufgehört, ein Mensch zu sein. ...<<

Obwohl die spanischen Besatzer in den folgenden Jahren Tausende von protestantischen Niederländern grausam folterten und hinrichteten, ließen sich die Niederländer nicht von den Spaniern einschüchtern. Nicht selten öffneten die Geusen (niederländische Freiheitskämpfer) sogar Schleusen und Dämme, um die zahlenmäßig überlegenen Spanier in die Flucht zu schlagen (x144/236).

Die Niederländer führten ihren erbitterten Freiheits- und Glaubenskampf schließlich bis 1648 unbeirrt weiter.

In einem niederländischen Spottvers der damaligen Zeit hieß es (x122/305): >>Als Alba in die Hölle kam,

Er Luzifer beiseite nahm

Und meint, es möchte ihm wohl gebühren,

Die Inquisition - hier einzuführen.<<

Wilhelm von Oranien (1533-1584, Statthalter von Holland, Seeland, Utrecht und Westfriesland) rief die Bevölkerung der Niederlande im Jahre 1568 zum Widerstand auf (x247/102):

>>Es ist allen Einwohnern der Niederlande bekannt genug, wie die Spanier seit langem versucht haben, das Land nach ihrem Belieben zu regieren. Sie haben die niederländischen Untertanen bei Seiner Majestät so verleumdet, daß der Fürst die Einführung der Inquisition in den Niederlanden zugestanden hat. ...

Der Herzog Alba hat bereits die geschriebenen Rechte und Privilegien des Landes unterdrückt und sogar die von seiner Majestät selbst geschworenen Eide gebrochen.

Was können die guten Untertanen des Königs anderes von Alba erwarten, als gezwungen zu werden, entweder Jesus Christus zu verleugnen oder zum Märtyrertod verdammt zu werden, mindestens aber Besitz und Vaterland zu verlieren? ...

Da Wir nun sehen, daß die Wahrheit nicht zu den Ohren des Königs kommt, und da Wir inständig gebeten worden sind von den getreuen Untertanen Seiner Majestät der einen wie der anderen Religion, haben Wir die Waffen ergriffen. ...<<

Philip Marninx (1540-1598) verfaßte im Jahre 1568 während des niederländischen Freiheitskampfes den Text des trotziges Liedes der Geusen - der späteren Niederländischen Nationalhymne "Wilhelmus von Nassouwe" (x230/116):

>>Wilhelmus von Nassawe

bin ich, von teutschem blut,
dem vaterland getrawe
bleib ich bis in den todt.
Ein printze von Uranien
bin ich, frey unerfehrt,
den könig von Hispanien
hab ich allzeit geehrt.<<

Im Jahre 1581 versammelten sich die Vertreter der nördlichen Provinzen (Utrechter Union) in Den Haag, um sich vom spanischen König loszusagen.

Wilhelm von Oranien erklärte die überwiegend protestantischen Provinzen im Norden der Niederlande für unabhängig (diese Unabhängigkeitserklärung der Niederlande wurde bis 1648 nicht anerkannt).

In der niederländischen Unabhängigkeitserklärung vom 26. Juli 1581 hieß es (x247/103): >>... Ein Volk ist nicht um des Fürsten, sondern ein Fürst um des Volkes willen geschaffen; denn ohne das Volk wäre ja kein Fürst. Er ist dazu da, daß er seine Untertanen nach Recht und Billigkeit regiere und sie liebe wie ein Vater seine Kinder, daß er treu walte, wie ein Hirte über seine Herde.

Behandelt er sie aber nicht so, sondern bloß wie Sklaven, dann hört er auf, ein Fürst zu sein und ist ein Tyrann. Die Untertanen haben aber das Recht, nach gesetzlichem Beschluß ihrer Vertreter, der Stände, wenn kein anderes Mittel mehr übrig ist, und sie durch keine Vorstellung ihrer Not irgendwelche Versicherungen der Freiheit für Leib und Gut, Weib und Kind von dem Tyrannen erlangen können, diesen zu verlassen.

Unter dem Vorwand der Religion hat der König von Spanien eine Tyrannei einzurichten versucht und, ohne auf irgendeine Vorstellung des Landes zu achten, dessen Privilegien verletzt und den Eid gebrochen, den er auf deren Erhaltung geschworen hat.

Und so erklären wir eben jetzt den König von Spanien verlustig jeden Anspruches auf die Herrschaft in den Niederlanden.

Wir entbinden hiermit alle Amtsbrüder, Obrigkeiten, Herren, Vasallen und Einwohner von dem einst dem König von Spanien geleisteten Eid des Gehorsams und befehlen allen Beamten, fortan den Namen, Titel und Siegel des Königs von Spanien nicht mehr zu gebrauchen und einen neuen Eid abzulegen, des Inhalts, uns treu zu sein gegen den König von Spanien und alle seine Anhänger.<<

Die katholischen Provinzen der südlichen Niederlande blieben weiterhin unter spanischer Herrschaft.

Prinz Wilhelm von Oranien (Statthalter von Holland und Seeland, seit 1573 Protestant) wurde im Jahre 1584 in Delft durch einen katholischen Attentäter ermordet.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die protestantischen Aufstände der Niederländer (x332/238-254): >>**Terror in den Niederlanden**

Die Niederlande waren durch dynastische Zufälligkeiten entstanden, durch eine Reihe von Todesfällen 1477 an das Haus Habsburg gekommen und mit Spanien verbunden worden.

Zur Zeit Karls V., selbst ein geborener Niederländer, blühte die Industrie des Landes, zumal der Außenhandel, aber auch die heimische Güterproduktion - allein in Antwerpen, einer der reichsten Städte des Kontinents, fuhren schließlich im Hafen Tag für Tag fünfhundert Schiffe ein und aus, an der Börse machten fünftausend Händler ihre Geschäfte, waren die Niederlande doch überhaupt bis dahin "der beneidenswerteste Staat in Europa" (Friedrich Schiller).

Karl V., dessen ganze niederländische Regierungsgeschichte, so Schiller wieder, "beinahe nur ein fortlaufendes Verzeichnis eingeforderter, verweigerter und endlich doch bewilligter Steuern" war, Karl kassierte 1.500.000 livres, die Hälfte seiner gesamten Einkünfte, nur von den

drei Millionen Einwohnern dieser Provinzen, denen er aber keinerlei Religionsfreiheit gewährte, vielmehr verteufelte er, wie die römische Kirche, jede "Ketzerie".

Die reformatorischen Neuerungen waren schon früh aus den Nachbarstaaten eingedrungen, aus Deutschland lutherische und täuferische Ideen, aus der Schweiz, aus Frankreich Vorstellungen Zwinglis und Calvins. Und die Abwehr dieser wie aller "Ketzerieen" führte zu einer rücksichtslosen Verfolgung, zeitweise im Fanatismus der Mönche, besonders der Dominikaner gipfelnd, deren einer beteuerte, er vergrübe am liebsten seine Zähne in Luthers Kehle und ginge mit dessen Blut im Mund zum Abendmahl.

Es kam zu ersten Märtyrern des neuen Glaubens. Am 1. Juli 1523 endeten in Brüssel die Augustiner Hendrik Vos und Jan van Esch im Scheiterhaufenfeuer. Im folgenden Jahr wurde der geflohene Augustiner Hendrik van Zutphen, ein Schüler und Freund Luthers, in Holstein liquidiert. Und bald hat man Jahr für Jahr aus religiösen Gründen geköpft, verbrannt, ertränkt, Calvinisten und vor allem Täufer, deren Sozialrevolutionäre, Obrigkeit, Ehe, persönlichen Besitz verwerfende Bewegung sich rasch ausbreitete, in manchen holländischen Städten schon mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft betrug.

Beim Kampf um ein westfriesisches Kloster, das man 1535 überrumpelt, dann verteidigt hatte, starben achthundert Menschen, auch durch den Beschuß mit schwerer Artillerie. Und als im selben Jahr Täufer das Amsterdamer Rathaus erstürmten und wieder verloren, riß man aus Rache den Rädelsführern Zungen und Herzen heraus und schleuderte sie den Toten, den Sterbenden ins Gesicht.

Gerade die Täufer wurden unerbittlich verfolgt, auch später noch. Jan de Zwartes Familie beispielsweise, meist Weber in Hondschoote, stellte von 1558 bis 1567 dem Täufertum nicht weniger als achtzehn Märtyrer - und allem Anschein nach rottete "die katholische Obrigkeit schließlich die ganze Familie aus" (Parker).

Blutopfer niederländischer Christen unter dem Kaiser Jahrzehntelang hatte Karl V. in Übereinkunft mit dem Papsttum durch seine Religionsedikte, die sogenannten Plakate, und durch die Inquisition die niederländischen Häresien bekämpft, ihre Unterdrückung immer wieder verschärft und noch wenige Jahre vor seinem Rücktritt in einem seiner schlimmsten Erlasse am 25. September 1550 befohlen:

"Niemand darf irgendein Buch oder eine Schrift des Martin Luther, des Johann Oecolampadius, Ulrich Zwingli, Martin Butzer, Johann Calvin oder anderer von der heiligen Kirche verworfener Ketzer drucken, abschreiben, vervielfältigen, aufbewahren, verheimlichen, verkaufen, kaufen oder verschenken; niemand darf die Bilder der heiligen Jungfrau oder kanonisierter Heiliger zerbrechen oder sonst beschädigen; - niemand darf in seinem Hause Conventikel oder gesetzwidrige Zusammenkünfte halten oder Versammlungen beiwohnen, in welchen die Anhänger der obengenannten Ketzer lehren, taufen und Verschwörungen gegen die heilige Kirche und die allgemeine Wohlfahrt stiften."

Ferner verbietet das Dekret den Laien die Teilnahme sowohl an öffentlichen wie geheimen Gesprächen oder Disputationen "über die Heilige Schrift, besonders über alle zweifelhaften oder schwierigen Lehren."

Ebenso untersagt der Herrscher das Verbreiten irgendeiner "ketzerischen" Meinung "heimlich oder öffentlich" und bestimmt, alle sich dagegen Vergehenden als Störer des Staates und der allgemeinen Ruhe folgendermaßen zu bestrafen: "die Männer mit dem Schwert, die Weiber sollen lebendig begraben werden, wenn sie nicht in ihren Irrtümern verharren; verharren sie darin, alsdann sollen sie mit Feuer zu Tode gebracht werden; alles ihr Eigentum soll in beiden Fällen der Konfiskation durch die Krone unterliegen.

Wir verbieten jedermann, irgendeinen Menschen, welcher im allgemeinen Verdachte der Ketzerie steht, zu beherbergen, zu bewirten, ihm Nahrung, Feuer oder Kleidung zu reichen, oder ihn in anderer Weise zu unterstützen; - und jedermann, welcher eine solche Person anzuzeigen

versäumt, soll selbst den oben genannten Strafen verfallen."

Die Verluste der niederländischen Protestanten wurden unter der Herrschaft Karls auf 50.000 und weit mehr Menschen geschätzt, von dem venezianischen Gesandten am Kaiserhof (anno 1546) auf 30.000. Von Zehntausenden von Opfern spricht auch Schiller. Belegt sollen allerdings "nur" etwa 1.300 Hinrichtungen sein.

Doch hatte schon Karl die spanische Inquisition in die Niederlande geholt, rauchten schon unter ihm die Scheiterhaufen, und gelegentlich hackte man einem Delinquenten, wie dem Calvinisten Bertrand Le Blas in Tournai, erst beide Hände ab, bevor man ihn verbrannte - wenn man auch immer wieder und noch heute "die Arbeitsweise der geistlichen Inquisitoren in Spanien" zu idealisieren sucht, die fürchterlichen Torturen gar als "Fabeln", "Märchen", "Unsinn" hinstellt und die "Billigung der Kirche" bestreitet. "Schneiden und brennen wurde nur von der weltlichen Strafverfolgung praktiziert, von der sich das Vorgehen der Inquisition positiv abhob ..." (van der Lern)"

König Philipp II. - "alles unter dem Gesichtswinkel des kirchlichen Interesses ..."

Als Kaiser Karl am 25. Oktober 1555 in Brüssel die damals siebzehn niederländischen Provinzen seinem Sohn Philipp II., dem nachmaligen König von Spanien (1556-1598), übertragen hatte, wurden diese Landstriche immer mehr eine Art Schlachtfeld.

War Philipp doch felsenfest entschlossen, das Testament des Vaters, die rücksichtslose Beseitigung der Häresie, zu vollstrecken, somit nicht nur deren Fortschreiten zu hemmen, sondern sie gänzlich auszurotten; wobei der spanische Augustiner Lorenz von Villavincencio dem frommen König riet, notfalls auch 50.000 Hinrichtungen nicht zu scheuen, obschon 2.000 wohl zum Ziel führten.

Gewiß verflochten sich mit den religiösen, den religionspolitischen Konflikten sozialökonomische, führten die Niederlande auch einen nationalen Befreiungskampf, vielleicht den grandiosesten der europäischen Geschichte, einen erfolgreichen überdies, bei dem auch viele Katholiken, Laien wie Priester, ohne ihre Kirche zu verlassen, mit den Protestanten sympathisierten, weshalb es, besonders in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, oft schwer war, in den sehr heterogenen Gruppen zwischen Katholiken, protestantisierenden Katholiken und Protestanten scharf zu trennen. Und wurde die niederländische Inquisition auch 1566 aufgehoben, es gab noch wirksamere Tribunale zur Eindämmung der "Ketzerie".

Ja, es kam die Zeit, wo "die Kirchenfrage die Politik zu beherrschen begann", wo die "Ketzerverfolgung ... offiziell auf der Tagesordnung" stand. "Sie wurde schnell zum brennenden Problem, das alle anderen in den Hintergrund drängte" (Handbuch der Europäischen Geschichte). Gestand doch Philipp selbst, daß er auch dort, wo er politische Rebellen politisch zu bekämpfen scheine, in Wahrheit die "Ketzerie", den "Nährstoff des Aufruhrs" bekämpfe und austilgen wolle.

Der Bürgerkrieg bzw. Unabhängigkeitskrieg wurde zum Religionskrieg und brachte Philipp den Tiefststand seiner Macht, "die vielleicht schlimmste Niederlage seines Lebens" (Bihlmeyer/Tüchle). Es kam zur Trennung der Niederlande, die südlichen blieben habsburgisch und katholisch, die nördlichen wurden protestantisch und führten zu der von Spanien getrennten Republik der Vereinigten Niederlande (seit 1596), für das Papsttum künftig "Missio Hollandica", Missionsgebiet ...

Philipp II., von dem Schiller sagt, "Egoismus und Religion sind der Inhalt und die Überschrift seines ganzen Lebens", hatte schon früh die Jesuiten geholt und 1559 gemeinsam mit Papst Paul IV. durch eine Umstrukturierung der niederländischen Kirche (statt vier nun 18 Diözesen, darunter 14 Neugründungen) die Häresie schärfer zu kontrollieren, die Reformation zu stoppen gesucht. Dabei sollten - eine der bezeichnendsten Novitäten - je zwei Domherren jedes Bistums die Inquisitoren in ihrer Diözese sein.

Doch weder das Bistumsprojekt, beim Adel wie beim Volk unbeliebt, noch ein härterer ge-

genreformatorischer Kurs konnten die Ausbreitung des Protestantismus, hier hauptsächlich des Calvinismus, hindern. Auch nicht die Generalstatthalterin Margareta, die Philipp bei seinem Abschied in den Niederlanden zurückließ, die Herzogin von Parma, seine Halbschwester, eine uneheliche, doch später legitimierte Tochter Karls V., ein Mitglied somit des Herrscherhauses und, wie der Vater, in den Niederlanden geboren.

Erst recht kein förderlicher Missionar der katholischen Sache wurde ihre an sich stärkste Stütze, der Bischof und nachmalige Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle, der "Mann des Königs" im Brüsseler Staatsrat und eigentliche Regent, doch als Verfechter des spanisch-habsburgischen Zentralismus so verhaßt, daß ihn Philipp 1564 abberufen mußte.

Der König, der schon 1559 die Stammlande seines Hauses für immer verlassen hatte, um fortan einsam und mißtrauisch scheu in der Abgeschirmtheit seiner Schlösser, im Escorial zumal, zu thronen, wo er den Blick von seinem Schlafzimmer auf das "Allerheiligste" im Hochaltar der Kirche genoß - und seine Mätressen, wo er fast mehr Energie auf die Verteidigung der katholischen Kirche verwandte als auf die Weltmachtstellung eines Reiches, das Spanien, Spanisch-Amerika, Portugal, die Niederlande, Burgund, Mailand, Neapel und Sizilien umfaßte.

"Seine kirchliche Devotion war schrankenlos. Täglich besuchte er die Messe, an den Festtagen auch die Predigt und Vesper. Der Beichtvater war sein ständiger Berater und übte auf ihn den größten Einfluß aus; er nahm an allen Geschäften Anteil, da der König alles unter dem Gesichtswinkel des kirchlichen Interesses zu betrachten und zu prüfen pflegte" (Rachfahl).

Freilich lehrte ihn auch die Erfahrung, "daß ein Wechsel der Religion außer dem Schaden, der dem Dienste Gottes dabei zugefügt wird, zugleich weltlichen Umsturz nach sich zieht; oft benutzen die Armen, Müßigen und Vagabunden diese Gelegenheit, um die Güter der Reichen anzutasten."

Bei seiner Abreise am 25. August 1559 aus den Niederlanden lag Philipp nichts so am Herzen, als die Alleinherrschaft der alten Kirche zu sichern, seine Fürsorge schien schier unerschöpflich. Auch vergaß er nicht, der Herzogin noch kurz vor seiner Einschiffung in Vlissingen - letzte Maßnahme im Land der Väter - zu befehlen, einige in Middelburg eingekerkerte "Ketzer" auf die Folter zu spannen und nach Mitschuldigen zu forschen, wie überhaupt der Schwester einzuschärfen, die Inquisition zu aktivieren und sie erfolgreich zu machen.

Nach seiner so ersehnten Heimkehr aber dankte Philipp gleich dadurch dem Himmel, daß er ein Autodafe feiern und zwölf Protestanten verbrennen ließ, einige davon bei lebendigem Leib. Generalinquisitor Valdes forderte die Majestät dabei auf, mit der Königlichen Rechten am entblößten Degen zu schwören, "daß Sie dem heiligen Amte der Inquisition und ihren Dienern allen nötigen Schutz und Schirm gegen die Ketzer und Abtrünnigen leihen wird, sowie gegen alle diejenigen, von denen sie verteidigt und begünstigt werden, nicht minder gegen jedermann, der mittelbar oder unmittelbar die Wirksamkeit des heiligen Amtes hindern sollte, daß Sie fernerhin alle Untertanen und Landeskinder zwingen wird zum Gehorsam und zur Beobachtung der apostolischen Vorschriften und Verordnungen ..." etc. etc.

In den Niederlanden vor allem nahm so die Gewaltherrschaft der Spanier zu, wuchs die Glaubensverfolgung, die Ausbeutung des Volkes zumal zur Finanzierung von Philipps gewaltige Summen verschlingenden Kriegen gegen Frankreich, aber auch zum Unterhalt der flandrischen Streitkräfte, die monatlich rund 300.000 Gulden aus Spanien erhielten, indes schätzungsweise viermal soviel brauchten. Dazu kamen die Exzesse der Soldaten, ihre Mißhandlung der Menschen, die Zurücksetzung Einheimischer bei der Vergabe höherer Ämter, die Flüchtlinge, auf 50.000 bis 500.000 geschätzt.

Kurz, die vom Hochadel auf breitere Adelsschichten und viele Städte sich ausweitende, auch mit protestantischen Zirkeln verbindende Opposition brachte immer größere Unzufriedenheit, den wachsenden Widerstand des Prinzen Wilhelm von Nassau-Oranien, der Grafen Egmont

und Hoorn, auch des niederen Adelsverbundes der "Geusen" - ein Name, der von jenen 400, nach anderer Lesart fast 600 Rittern herrühren soll, die am 5. April 1566 in Brüssel eine die Religionspolitik betreffende Bittschrift überreichten, durch ihre Vielzahl jedoch die Regentin erschreckten, so daß der regierungstreue Graf Charles de Barlaymont bemerkte: "Beruhigen Sie sich, Madame, es ist nur ein Haufen Bettler".

Die Unzufriedenen übernahmen damals die Bezeichnung Geusen/Bettler, und später nannte man alle, Adlige, Kaufleute, Fischer, die von der alten Religion zur neuen übergingen, Geusen, "Buschgeusen" im Land, "Meergeusen" an der See, und alle Geusen wollten, so stand auf ihren Hüten, "lieber türkisch als päpstlich" sein.

Der Bildersturm

Im August 1566 begann von Westflandern aus und auf zwölf Provinzen übergreifend ein barbarischer Bildersturm der Calvinisten. "Eine rasende Rotte", schreibt Friedrich Schiller, "von Handwerkern, Schiffern und Bauern, mit öffentlichen Dirnen, Bettlern und Raubgesindel untermischt, etwa 300 an der Zahl, mit Keulen, Äxten, Hämmern, Leitern und Strängen versehen, nur wenige darunter mit Feuegewehr und Dolchen bewaffnet, werfen sich, von fanatischer Wut begeistert, in die Flecken und Dörfer bei St. Omer, sprengen die Pforten der Kirchen und Klöster, die sie verschlossen finden, mit Gewalt ..."

Bisher eine verfolgte Minderheit, plötzlich Verfolger, ergießen sich krakeelende calvinistische Haufen übers Land, gelegentlich noch von Gassenkindern ermuntert, dagegen kaum gestört, ja nur sehr selten bekämpft, etwa außer Landes gepeitscht oder gar gehenkt, einmal drei in Antwerpen, einmal 22 auf der Stelle bei Grammont.

Von Ort zu Ort ziehen sie, von Stadt zu Stadt, zumindest anfangs aufgestachelt, angetrieben von Predigern. Und spielte bei den Aktionen gewiß auch die soziale Lage, das "hongerjaar" 1566, eine Rolle, erfolgten, in Gent beispielsweise, auch Angriffe auf Getreidespekulanten, bestand selbst unter Prädikanten und Konsistorien keine vollständige Übereinstimmung in der Beurteilung dieser ikonoklastischen Attacken - "es gibt Beweise dafür in Hülle und Fülle, daß Prediger und Konsistoriale leitend bei den Exzessen zugegen waren und wohl gar selbst Hand mit anlegten, daß die Kirchenschänder in ihrem Solde arbeiteten, und es war nicht nur der Pöbel ..."

Und, bedeutsamer noch, man vernichtete all die kirchlichen Dinge nicht in einem Anfall von Vandalismus, von Anarchie, sondern als Corpora delicti eines falschen, eines fluchwürdigen Glaubens, als verdammte Zeugnisse der Götzenanbetung, als Beleidigungen Gottes; "das Grundmotiv des bei weitem größten Teils der Tumultuanten war religiöser Art" (Rachfahl).

Sie erbrachen Kapellen, Prioreien und Abteien, sie schlugen alles kurz und klein, zertrümmerten Altäre, Statuen, Bilder des Herrn und der Heiligen. Man demolierte Kruzifixe und Monstranzen, Kanzeln und Chorgestühl, Taufbecken und Orgeln. Man zerschmetterte, verbrannte, stahl ungezählte Kunstschatze - allein der Schaden in der Antwerpener Marienkirche wurde auf 400.000 Goldgulden beziffert.

Man trat geweihte Hostien, Fahnen, Meßgewänder in den Dreck, schmierte sich die Stiefel mit heiligem Öl, vernichtete berühmte Büchereien, durchwühlte Gräber, riß halbverweste Leichen hervor, man mißhandelte Priester, Mönche, Nonnen, verjagte sie.

In wenigen Tagen waren die meisten Kirchen und Ordenshäuser jener Gegenden des heutigen Belgien geplündert und verwüstet, gab es in Antwerpen, wo man die Kathedrale ausgeraubt, wo sich kein Priester mehr auf die Straße traute, gab es weithin in Flandern keine katholischen Gottesdienste mehr, waren dort, nach Bezeugung der Regentin, an die 400 Kirchen und Klöster zerstört, insgesamt aber 5.000 "gesäubert" worden, wobei nicht wenige Christentempel, so ein Augenzeuge, "Viehställen ähnlicher sahen als Gotteshäusern".

Margareta reagierte mit Scheinzugeständnissen, Wortbrüchen, Truppenrekrutierungen; doch im nächsten Sommer war der Katholizismus erneut die allein anerkannte Religion, und die

Statthalterin beanspruchte mit aller Entschiedenheit, Ruhe und Ordnung wieder hergestellt zu haben.

König Philipp aber hatte Rache geschworen, Rache "bei der Seele meines Vaters". Am 5. November 1566 spornte er die Inquisition zu kraftvollem Vorgehen an, und im nächsten Jahr setzte er Herzog Alba mit zehntausend Mann in Marsch, Fußknechte und Reiter, dazu Feldkapläne und, wie es hieß, mehr als 2.000 Huren: meist "Elitetruppen" aus Spanien und Italien, von denen der Papst übrigens auf ihrem Weg nach Norden, sozusagen im Vorbeigehen, gern das "ketzerische" Genf liquidiert gesehen hätte, "ein Unternehmen", wie der ein Jahrhundert später heiliggesprochene Pius V. durch seinen Nuntius dem Herrscher vorstellen ließ, "glorreich für den König und nützlich für die Religion ..."

Und bald wünschte der nimmersatte Hierarch von Alba auch ein Gutachten, wie er "gegen den Fürsten von Oranien Vorgehen könnte, um sich seines Fürstentums zu bemächtigen".

Fernando Alvarez de Toledo, Herzog von Alba, war früh in den Dienst Karls V. getreten und dann Teilnehmer an vielen Kriegen seines Herrn, 1525 an der Schlacht von Pavia, 1527 am Feldzug nach Ungarn, 1535 an der Eroberung von Tunis. Bald danach wurde er erster militärischer Berater Karls, für den er 1542 Katalonien und Navarra verteidigte, 1547 bei Mühlberg gegen die Schmalkaldener siegte.

Ein Jahrzehnt später bekämpfte er als Vizekönig von Neapel und Generalkapitän in Italien päpstliche und französische Truppen. Und nun, nach dem Bildersturm, sollte der erfolgreiche Feldherr in den Niederlanden jede Opposition gegen Philipp und seine Herrschaft zerschlagen, sollte er, laut einer geheimen Instruktion, Land und Leute unterwerfen, damit es "in allen Provinzen einen König gibt und Brüssel die Hauptstadt ist, wie Paris in Frankreich".

In den Niederlanden, wo Alba Ende August 1567 in Brüssel eintraf, Philipps Schwester Margareta bald nur noch nominell regierte und dann, gedemütigt und tief verletzt, das Land verließ, setzte Alba einen "Rat der Unruhen" (Conseil des Troubles) ein, vom Volk "Blutrat" genannt, doch noch in unseren Tagen als "Kodifizierung und Humanisierung der Strafgerichtsbarkeit" gepriesen, als "eine Leistung von Format" (van der Lern). Tatsächlich stützte der Blutrat ein sechsjähriges Schreckensregiment, für die Niederländer der Inbegriff verhaßter Fremdherrschaft.

Der Herzog kontrollierte alles, besonders aber die Finanzen und die Religionsausübung. Er saugte die Bevölkerung durch kaum erschwingliche Steuern aus und schröpfte den oppositionellen Adel und andere Begüterte durch Vermögenseinziehung, durch möglichst unverkürzte Konfiskation des Besitzes. An die 9.000 nur in den Aufstand von 1566/1567 mehr oder weniger involvierte Personen verurteilte der "Blutrat" zum teilweisen oder gänzlichen Verlust ihrer Habe; über tausend wurden liquidiert.

Der "eiserne Herzog" ließ den Grafen Egmont (einst im Krieg gegen Frankreich für Philipp Sieger bei Saint-Quentin und bei Gravelingen) sowie den Grafen Hoorn (langjähriger Kommandeur von Philipps persönlicher Leibwache) am 9. September 1567 durch ein Sonderkommando heimtückisch verhaften, neun Monate einkerkern und am 5. Juni 1568 vor dem Stadthaus in Brüssel köpfen, wobei er Mitleid mimte, vorgab, aus Schmerz über das Todesurteil des Königs erkrankt zu sein, und log, alles versucht zu haben, es zu mildern, ja bei der Hinrichtung Tränen vergoß, "so dick wie Erbsen."

Zuvor aber hatte sich Kaiser Maximilian II. bei ihm und Philipp mehrfach für Freilassung oder Begnadigung der beiden Grafen verwandt.

Niemand und nichts war vor Albas Willkür, seinem Terror sicher nicht hoch, nicht nieder, nicht ganze Magistrate, ganze Städte, über die sich da und dort feste Zwingburgen erhoben. Es kam zur massenweisen Verbrennung "ketzerischer" Bücher, kam zur Ausweisung, zur Flucht von Tausenden. Rund 60.000, viele Kaufleute und Handwerker darunter, entwichen während Albas Despotie ins Ausland, flohen nach England, nach Emden und Wesel, nach Genf und

Straßburg.

Es kam zu Sippenhaftungen, Verschleppungen nach Spanien, wo etwa der Bruder des Grafen Hoorn, Montigny, im Oktober 1570 heimlich erwürgt worden ist. Es kam zu Massenverhaftungen, Massenexekutionen. Staatsmord reihte sich an Staatsmord, durchs Schwert, durch Galgen, Feuer.

Und da immer wieder Todgeweihte (welch euphemistisches Wort) sich noch auf ihrem letzten Weg zu ihren Überzeugungen, ihrem Glauben bekannten oder, mit Alba selbst zu sprechen, "da uns mitgeteilt wird, daß einige verstockte Delinquenten, wenn sie zum Tode geführt werden, nicht aufhören, den Namen Gottes blasphemisch auszusprechen und ihr Gift auszustreuen, so wollen und ordnen wir an, daß man solchen Leuten bei ihrer Hinrichtung den Mund verstopft, so daß sie nicht mehr reden können."

Der Tyrann rühmte sich der Tötung von 18.600 Menschen während seiner Herrschaft, "meist wegen der Religion", waren nach dem Gesetzbuch des "Blutrates" doch fast alle Niederländer des Todes schuldig."

Noch wenige Monate vor seiner Abberufung, im August 1573, stachelte Alba den König auf, "sich von der Illusion zu befreien, daß irgend etwas in diesen Provinzen jemals durch Milde erreicht werden könnte". Und drängte im Dezember auch seinen Nachfolger Don Luis de Requesens, vorzugehen "ohne alle Instrumente der Gnade, Milde, Unterhandlungen oder Gespräche mit Waffengewalt, ... bis jeder Widerstand gebrochen ist." Beide Herren wiesen auch sämtliche Versöhnungsversuche von dritter Seite zurück: 1568 vom Kaiser, 1572 von den Franzosen, 1573 von den Engländern und dem Erzbischof von Köln.

Es ist bezeichnend, daß in einer Untersuchung der deutschsprachigen Publizistik zum "Achtzigjährigen Krieg" (1566-1648) von fast 500 berücksichtigten Flugschriften nur ein Viertel dezidiert politische oder theologische Themen herausstellten, dagegen rund die Hälfte aller Drucke hauptsächlich "militärische" Begebenheiten! (Man vergleiche damit die spätere Historiographie.)"

So wurden fort und fort Städte überfallen, unter unerhörten Greueln geplündert, Mecheln drei volle Tage lang, ähnlich Zutphen. Ein Kommandeur Oraniens hörte das Wehgeschrei der Opfer über viele Meilen hin, Zutphen wurde dem Erdboden gleichgemacht, ebenso Naarden, wo sich die Einwohner gehorsam und unbewaffnet in der Großen Kirche versammelten und die Spanier sie niederstachen - nach Albas Siegesmeldung an den König "entkam keiner Mutter Sohn".

Das hungernde Haarlem ergab sich nach siebenmonatiger Belagerung und der Zusicherung des königlichen Kommandanten, niemandem werde ein Haar gekrümmt. Die ganze Garnison, mehrere Magistratsbeamte, insgesamt 2.000 Menschen wurden niedergemetzelt, den Überlebenden 200.000 Gulden als Kriegssentschädigung aufgezwungen. Von den 18.000 Einwohnern Leydens starben 6.000, die meisten an Hunger und Pest.

Natürlich rächten sich die Neugläubigen. Es kam zu einem blutigen Vernichtungskrieg. Vor Haarlem, dem "Friedhof der Spanier", sollen 8.000 der Ihren umgekommen sein. Die Geusen schlachteten bevorzugt Priester und Mönche, so in Leyden, Enkhuizen, Alkmaar oder in Gorkum, wo sie 19 Geistliche und Ordensleute erst gräßlich torturierten, dann nachts in einer Scheune hängten, ihre abgeschnittenen Nasen und Ohren als Trophäen auf den Hüften tragend - Christen unter sich. (Es erinnert an den Umgang katholischer Kroaten gegen Mitte des 20. Jahrhunderts mit vielen Hunderttausenden freilich oft noch entsetzlicher hingemordeter orthodoxer Serben; aber schließlich: lernt man nicht dazu im Lauf der Zeit, im Lauf der Heilsgeschichte?)

Alba scheiterte mit all seiner Grausamkeit. 1573 fordert und erhält er seine Entlassung. Er wird abgelöst von Don Luis Requesens, dieser von Don Juan d' Austria, Philipps II. einzigem Bruder, dieser von Alexander Farnese von Parma - alles in wenigen Jahren: Triumphe und

Niederlagen, Belagerungen, Blutbäder, Gefechte, Plünderungen, Meutereien, Staatsbankrotte. Die Geusen siegen auf der Schelde, die Grafen Ludwig und Heinrich von Nassau, der Prinz Christoph von der Pfalz sterben bei Nimwegen, in der Schlacht auf der Mokerheide.

Es kommt zum Massaker in Oudewater durch die königliche Soldateska und zur Ausraubung und Ausmordung Antwerpens gleichfalls durch die "Spaanse furie", "eine der schaurigsten Greuelthaten des 16. Jahrhunderts" (Parker), kommt zur Pazifikation von Gent, zur Ersten Union von Brüssel, das Wilhelm von Oranien 1577 triumphal empfängt. Am 15. März 1580 aber ächtet ihn Philipp II., der Todfeind, dessen loyaler Diener er zunächst war, wie schon zuvor der Karls V.; am 10. Juli 1584 wird er nach mehreren Tötungsversuchen in Delft ermordet.

Die Spanier hatten auf seinen Kopf einen Preis von 25.000 Scudi gesetzt, und einer, der ihn gern verdient hätte, doch zuvor ergriffen wurde, der Biscayer Jauregny, führte unter seinen Papieren Gebete bei sich, in denen er Christus zur Begünstigung des Mordes anfleht, doch kulant dem Himmel nach vollbrachter Tat auch Gewinnbeteiligung verspricht: "der Mutter Gottes von Bayonne ein Kleid, eine Lampe, eine Krone, der Mutter Gottes von Aranzosu eine Krone, dem Herrn Christus selbst ein reicher Vorhang."

Leopold von Ranke, anscheinend die weitgesteckten Möglichkeiten eines frommen christkatholischen Gemüts verkennend, erzählt dies und zweifelt, "ob es eine größere Blasphemie gibt ..." Dabei spricht er gleich von dem tatsächlichen Attentäter, dem Burgunder Balthasar Gerard, der, martyriumssüchtig und von einem Trierer Jesuiten angefeuert, Oranien im Juli 1584 niederschießt; und während er, gemartert unter den Verwünschungen des Volkes, seinen Geist aufgibt, schreibt Ranke, "hielten die Domherren in Herzogenbusch ein feierliches Tedeum für seine Tat."

Solch feierlicher Lobpreis Gottes für eine edle "Tat", woran es die Gotteskinder nie ließen mangeln, wurde freilich recht häufig und stets aus vollem Herzen angestimmt; so nur wenige Jahre zuvor in Rom, wo es am heiligsten ist, in der Mitte einer Kette von Konflikten, die das katholische Frankreich zur Ausrottung des Protestantismus betrieb.<<

Die Verfolgung der Hugenotten

Die französische Königin Katharina von Medici (1519-89) ließ in der sogenannten Bartholomäusnacht am 23. und 24. August 1572 mindestens 20.000-30.000 Hugenotten (französische Protestanten) niedermetzeln (x199/152). Allein in Paris wurden mindestens 2.000 Hugenotten, die angeblich eine Verschwörung planten, ermordet (x142/216).

Zeitzeugen berichteten über die Bartholomäusnacht in Paris (x255/180): >>Am gleichen Abend berief das Haupt der Verschwörung, der Herzog von Guise, einige französische und schweizerische Hauptleute zu sich und erklärte ihnen: "die Stunde ist gekommen, wo es auf Befehl des Königs Rache zu nehmen gilt an den Feinden Gottes. Die Bestie ist ins Garn gegangen und darf keine Gelegenheit haben, sich zu retten; jetzt sind Ehre und Gewinn um ein Geringes zu erwerben. ..."

Die Luft halte wider vom Geschrei der Sterbenden und derer, die man ausraubte, ehe man sie umbrachte. Verstümmelte Leichname wurden aus den Fenstern herabgeworfen, die Torwege waren versperrt durch die Leiber der Ermordeten und der Sterbenden, die Fahrbahnen der Straßen von denen, die man dahinschleifte - nicht über das Pflaster, sondern über das dahinströmende Blut. Die Menge der Toten - Männer, Frauen, Kinder, soeben erst Geborener sogar - war nicht zu zählen ...<<

In einem Lied "wider die Hugenotten", das nach der Bartholomäusnacht entstand, hieß es (x122/267): >>Die Zahl der toten Leiber / man ganz unmöglich kennt.

So viele Männer wie Weiber / ohn' Aufenthalt und End'.

Färben in diesen Tagen / des Schreckens das Wasser rot,
um die Kunde zu tragen / bis nach Rouen ohne Boot ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die "Hugenotten" (x808/766-771): >>Hugenotten (französisch Huguenots), Benennung der französischen Protestanten, welche aus Genf stammte, wo im Kampf mit Savoyen die freiheitlich gesinnte, der Reformation zugetane Partei sich Eidgenossen oder Huguenots (nach ihrem Haupte, dem Bürger Hugues) benannte; der Name ging sodann, anfangs (1560) als Spottname der Gegner, auf die französischen Protestanten über, welche die Reformation von Genf empfangen.

Schon sehr früh gab es in Frankreich Anhänger Luthers. Lefèvre, Bricconnet, Farel, Roussel verbreiteten protestantische Lehren; es entstanden sogar, besonders unter dem Schutz der Königin Margarete von Navarra, der Schwester des Königs Franz I., insgeheim lutherische Gemeinden. Noch größeren Anklang und Verbreitung fand die Lehre Calvins; seine Auffassung des Protestantismus erwarb sich besonders unter dem Adel und dem Mittelstand zahlreiche Anhänger.

Franz I. befahl zwar die Konfiskation aller reformatorischen Schriften und bedrohte die Teilnehmer an protestantischem Gottesdienst mit Todesstrafe, vermochte jedoch der Ausbreitung der reformierten Lehre nicht Einhalt zu tun. Heinrich II. ahmte dem Vater mit verwandten Edikten nach trotz seiner Verbindung mit den deutschen Protestanten; er erließ 1555 ein Edikt, welches die Hugenotten mit der Strafe des Feuertodes bedrohte; nach dem Friedensschluß von Cateau-Cambrésis 1559 stellte er sich mit besonderem Eifer die Ausrottung der Ketzerei in seinem Land zur Aufgabe.

Dennoch vermehrten sich die Anhänger der Lehre Calvins in Frankreich so, daß sie bei Heinrichs II. Tod 2.000 Gemeinden zählten, welche sich zu einem gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnis und Gottesdienst vereinigten.

Der ganz unter der Leitung der streng katholischen Guisen stehende junge König Franz II. errichtete 1559 bei jedem Parlament eine besondere Kommission, Chambre ardente genannt, welche die Vollziehung der Ketzeredikte überwachen sollte. Indes die allgemeine Opposition gegen die Guisen ermutigte die Hugenotten zum Widerstand.

Ja, ein Teil des calvinistischen Adels unter La Renaudie plante 1560 einen Anschlag gegen das Regiment der Brüder Guise; er beschloß, dem König ein Gesuch um freie Religionsübung und Entfernung der Guisen vom Hof zu überreichen; sollte beides verweigert werden, so beabsichtigte man, die Guisen festzunehmen und den König zu zwingen, den calvinistisch gesinnten Brüdern Bourbon, dem König Anton von Navarra und dem Prinzen Ludwig von Condé, die Regierung zu überlassen.

Der Plan ward jedoch verraten, der König entfloh mit dem Hofe von Blois nach Amboise und ernannte den Herzog Franz von Guise zum Generalstatthalter des Reiches. Die Verschwornen wurden beim Angriff auf Amboise zurückgeschlagen und fielen teils im Kampf, teils wurden sie hingerichtet.

Dennoch hob im Mai 1560 das Edikt von Romorantin die Chambres ardentes auf und verbot bloß religiöse Versammlungen und öffentlichen evangelischen Gottesdienst. Im August 1560 stellte der Admiral Coligny in der Versammlung der Notabeln den Antrag, den Reformierten Religionsfreiheit zu gewähren. Der Beschluß der Versammlung aber verschob diese Angelegenheit ebenso wie die anderen kirchlichen Fragen auf den Reichstag, der im Dezember in Orléans stattfinden sollte.

Um Beschlüsse desselben, welche die Reformierten begünstigen konnten, zu verhindern, wurden die schon Ende Oktober in Orléans erscheinenden Bourbonen auf Antrieb der Guisen verhaftet und Condé wegen Anteils an der Verschwörung zum Tod verurteilt. Der Tod Franz' II. (5. Dezember), nach welchem Katharina von Medici für ihren unmündigen Sohn Karl IX. die Leitung des Staats erhielt, verhinderte die Vollstreckung des Urteils.

Katharina zeigte sich, den allzu großen Einfluß der Guisen fürchtend, den Hugenotten scheinbar geneigter; sie erhob Anton von Navarra zum Generalstatthalter des Königreichs, ließ Con-

dé wieder frei und zog die gemäßigten Politiker beider Parteien in die Regierung. Im Juli 1561 erschien ein Edikt, welches die Todesstrafe für Ketzerei abschaffte, und um die Streitigkeiten zwischen Katholiken und Reformierten völlig beizulegen, wurde zu Poissy im September 1561 ein Religionsgespräch zwischen beiden Parteien gehalten.

Der Hauptverfechter der katholischen Lehre war der Kardinal von Lothringen, der der Reformierten Theodor Beza. Das Gespräch führte aber nicht die angestrebte Einigung herbei. Das sogenannte Triumvirat, welches aus dem Herzog von Guise, dem Connetable von Montmorency und dem Marschall von Saint-André bestand, arbeitete auf die gewaltsame Unterdrückung der Reformation hin und wußte auch Anton von Navarra den Hugenotten abspenstig zu machen. Als nun auf Anraten des Kanzlers L'Hopital Katharina durch das Edikt vom 17. Januar 1562 den Calvinisten freie Ausübung ihres Gottesdienstes, jedoch nur außerhalb der Städte, gestattet hatte, schritten die Guisen zur Tat.

Franz von Guise überfiel am 1. März 1562 bei Vassy eine Anzahl von Hugenotten, die in einer Scheune Gottesdienst abhielten: das Blutbad von Vassy war das Signal zum Krieg (erster Hugenottenkrieg). Die Guisen entführten den König und die Königin-Mutter von Fontainebleau nach Paris, um sie in ihrer Gewalt zu haben.

Der Prinz von Condé trat nun an die Spitze der Hugenotten und besetzte mit 3.000 Edelleuten die größtenteils protestantische Stadt Orléans, um sie zu seinem Waffenplatz zu machen. Aus allen Teilen des Reiches trafen Beitrittserklärungen ein, und in vielen Städten bemächtigten sich die Hugenotten des Regiments.

Aus Deutschland und England kam ihnen Hilfe, während den Katholiken Schweizer Söldner und spanische Truppen zugesandt wurden. Am 19. Dezember trafen die Katholiken mit den Hugenotten bei Dreux zusammen und besiegten Condés Heer. Die Katholiken verloren den Marschall von Saint-André, der erschossen, und den Connetable von Montmorency, der gefangen genommen wurde, die Hugenotten dagegen den Prinzen von Condé, der in Gefangenschaft geriet.

Der Herzog von Guise schritt nun zur Belagerung von Orléans, fiel aber am 18. Februar 1563 vor dieser Stadt durch Meuchelmord. Katharina von Medici schloß hierauf am 12. März mit den Reformierten einen Vergleich, der durch das Edikt von Amboise vom 19. März bestätigt wurde; es war ein Religionsfriede, in welchem den Hugenotten, mit Ausnahme von Paris und einigen anderen Bezirken, freie Religionsübung gestattet wurde.

Die Königin-Mutter war jedoch nicht gesonnen, die Bestimmungen des Friedens von Amboise gewissenhaft einzuhalten; sie wollte die Macht, welche die Guisen besaßen, nicht an die Führer der Hugenotten übergehen lassen: durch Erläuterungen des Edikts von Amboise, wie z.B. schon in dem Edikt von Roussillon (4. August 1564), wurden die gemachten Konzessionen meistens illusorisch gemacht. Der Zug Albas, der 1565 mit Katharina in Bayonne eine Zusammenkunft hatte, nach Flandern und seine Gewaltmaßregeln gegen die niederländischen Protestanten erweckten in den Hugenotten die Besorgnis vor gleichem Vorgehen der französischen Gewalthaber.

Daher knüpften Condé und der Admiral von Coligny wieder Verbindungen mit England und den deutschen Protestanten an und beschlossen, den König, der in Monceaux bei Meaux Hof hielt, in ihre Gewalt zu bringen. Der Plan ward jedoch verraten, und der Hof entfloh nach Paris. Condé belagerte ihn daselbst sechs Wochen lang und lieferte dann gegen Montmorency am 10. November 1567 die Schlacht bei St.-Denis (zweiter Hugenottenkrieg). Condé zog sich darauf durch die Champagne nach Lothringen zurück, wo 10.000 Mann deutsche Hilfstruppen unter dem kurpfälzischen Prinzen Johann Kasimir zu ihm stießen, und rückte im Februar 1568 wieder vor Paris.

Die Katholiken erhielten Zuzug von Alba aus den Niederlanden. Dennoch schloß Katharina mit den Hugenotten den Frieden von Longjumeau am 23. März 1568, welcher die Bestim-

mungen des Friedens von Amboise bestätigte und allgemeine Amnestie verhiess. Schon nach sechs Monaten aber brach der Bürgerkrieg von neuem aus.

Der Haß der katholischen Volksmassen gegen die Hugenotten, den diese durch ihre strenge Abgeschlossenheit, ihre aristokratische Haltung und ihr schroffes Auftreten gegen den katholischen Kultus erregt hatten, kam in vielen blutigen Gewalttaten zum Ausbruch. Condé und Coligny flohen nach La Rochelle; in diese Stadt, die nun das Hauptquartier der Reformierten wurde, begab sich auch die Königin Johanna von Navarra mit ihrem 15jährigen Sohn Heinrich von Béarn.

Zur Unterstützung der Hugenotten gab die Königin von England Geld und Geschütze; auch kamen Hilfstruppen aus dem protestantischen Deutschland (dritter Hugenottenkrieg). Allein in der Schlacht bei Jarnac in Angouleme am 13. März 1569 siegten die Katholiken unter der Führung des Marschalls von Tavannes und des Herzogs Heinrich von Anjou, späteren Königs Heinrich III. Condé wurde gefangen und von einem Offizier der Schweizergarde meuchlings erschossen. Johanna von Navarra berief hierauf eine Versammlung der Reformierten nach Cognac, belebte deren Mut durch eine begeisternde Rede und stellte ihren Sohn Heinrich von Béarn unter Colignys Leitung an die Spitze des Heeres.

Dieses verstärkte sich durch ein Hilfskorps von 11.000 Deutschen, welches zuerst der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken und nach dessen Tode der Graf Volrad von Mansfeld befehligte, belagerte jedoch Poitiers sechs Wochen lang vergeblich und erlitt am 3. Oktober bei Moncontour in Poitou durch den Herzog von Anjou eine Niederlage. Während die Katholiken St.-Jean d'Angely belagerten und eroberten, zog Coligny aus England, Deutschland und der Schweiz neue Verstärkungen an sich, nahm mit Hilfe derselben Nimes und entsetzte La Rochelle. Kurz darauf schlugen Lanoue und Coligny die königlichen Truppen (Juni 1570) bei Lucon und Arnay le Duc.

Nun gelangte eine gemäßigte Mittelpartei, die Politiker, zur Geltung, welche auf staatlichem Boden die Gegensätze auszusöhnen gedachte. Ihr war am 8. August 1570 der Friede zu St.-Germain en Laye zu verdanken, durch welchen wiederum allgemeine Amnestie und vollkommene Glaubensfreiheit garantiert, den Hugenotten auch Religionsübung in ihren Besitzungen und in zwei Plätzen eines jeden Gouvernements gewährt und ihnen zu größerer Sicherheit die vier festen Plätze La Rochelle, La Charité, Montauban und Cognac überlassen wurden.

Um das Vertrauen der Reformierten zu gewinnen, wurde von seiten des Hofes die Vermählung der Schwester Karls IX., Margarete, mit Heinrich von Navarra wiederholt in Anregung gebracht; auch knüpfte Karl IX. mit der Königin von England Unterhandlungen an, welche eine gemeinschaftliche Unterstützung des niederländischen Aufstandes herbeiführen sollten. Coligny wurde der Oberbefehl über das zu diesem Zweck auszurüstende französische Heer zugesagt und er mit Ehrenbezeugungen aller Art überhäuft. In ganz Frankreich trat an die Stelle des früheren willkürlichen Verfahrens gegen die Anhänger der reformierten Kirche mit einemmal die vollste Unparteilichkeit.

Ohne Argwohn begab sich daher die Königin Johanna im Frühjahr 1572 mit dem Prinzen Heinrich von Condé und mit Heinrich von Navarra nach Paris, um der Vermählung des letztern mit der Schwester des Königs beizuwohnen. Johanna starb jedoch plötzlich am 4. Juni, wie die Hugenotten später behaupteten, infolge von Vergiftung. Die Vermählung wurde am 17. August 1572 vollzogen. Eine Menge vornehmer Hugenotten waren dazu eingeladen und fanden sich bereitwillig in Paris ein. Ihr Haupt Coligny verkehrte mit dem jungen König sehr intim, die Leitung der französischen Politik schien ihm zuzufallen.

Die Katholiken sahen mit wachsendem Ingrimm diesen Vorgängen zu; Katharina wollte vor allem Coligny beseitigen, der ihre Herrschaft über den König gefährdete. An Coligny ergingen einigemal Warnungen, allein er beachtete sie nicht. Selbst als ihm am 22. August beim Nach-

hausegehen durch einen Büchschuß, der aus einem guisischen Haus kam, der Zeigefinger der rechten Hand zerschmettert und der linke Arm verwundet ward, schöpfte er kein Mißtrauen, zumal ihm der König die herzlichste Teilnahme bezeugte; er selbst beruhigte die aufgeregten Gemüter seiner Glaubensgenossen. Jede Vorsichtsmaßregel wurde außer acht gelassen.

Katharina fürchtete aber die Rache der Hugenotten und beschloß, ihnen zuvorzukommen. Am 23. August hielt die katholische Partei die letzte Beratung über ihren Mordplan.

Der König, seine Mutter, die Herzöge von Anjou, von Guise, von Nevers, von Angouleme, der fanatische Marschall von Tavannes, der Graf von Retz und der Großsiegelbewahrer Birago nahmen an derselben teil. Man einigte sich über die Ermordung aller Hugenotten, nur Heinrich von Navarra und der Prinz von Condé sollten verschont bleiben; die Massen des Pariser Pöbels sollten zur Vollbringung der Bluttat aufgerufen werden. In der Nacht vor dem 24. August (einem Sonntag), der Bartholomäusnacht (la Saint-Barthélemy), fand das unerhörte, gräßliche Ereignis, die sogenannte Pariser Bluthochzeit, statt.

Der Herzog von Guise hatte im Namen des Königs den Chefs der Pariser Bürgerwachen den Befehl erteilt, ihre Mannschaft gegen Mitternacht vor dem Stadthaus zu versammeln, und teilte ihnen dort den Mordplan mit. Sobald um Mitternacht die Sturmglocke von St.-Germain l'Auxerrois ertönte, eilte der Herzog von Guise an der Spitze von 300 Soldaten nach der Wohnung des an seinen Wunden noch leidenden Admirals von Coligny und ließ diesen niederstechen. Unter dem Läuten der Sturmglocken durchstreiften die Mörderbanden die Straßen der Stadt.

Auf die Straße gescheucht, fielen viele Hugenotten durch Schüsse aus den Fenstern; die anderen wurden in den Häusern aufgesucht und niedergemacht. Selbst im Louvre wurden blutige Greuelszenen in Menge aufgeführt. Vor dem Schloßtor bildeten die königlichen Gardes ein Spalier und töteten jeden, der entfliehen wollte. König Karl selbst schrie seinem Schwager Heinrich und dem Prinzen von Condé entgegen: "Messe, Tod oder Bastille!" Beide schwuren ihren Glauben ab. Ja, Karl soll sogar selbst aus einem Fenster seines Schlosses auf die fliehenden Hugenotten geschossen haben.

Mehrere Tage lang dauerte das Morden. Es kamen auch nicht wenige Katholiken durch das Schwert ihrer Glaubensgenossen um, denn Raubgier, Eifersucht und andere niedrige Leidenschaften hatten in jenen Tagen den freiesten Spielraum. Der König und seine Mutter durchwanderten mit den Hofleuten die mit Leichen angefüllten Straßen. Die meisten Statthalter in den Provinzen setzten auf des Königs Befehl das Pariser Blutbad fort; etwa 20.000-30.000 Hugenotten wurden in ganz Frankreich innerhalb der nächsten sechs Wochen umgebracht.

Der Papst Gregor XIII. veranstaltete zu Ehren dieser Ketzervertilgung Dankfeste und ließ Münzen zu ihrem Andenken schlagen mit der Inschrift: "Hugonotorum strages"; am 8. September feierte der Kardinal von Lothringen in Gegenwart des Papstes einen Dankgottesdienst für die Beseitigung aller Ketzer, die in Frankreich mit Einem Schlag erreicht worden.

Der König Karl hatte erst nicht den Mut, sich als den Urheber des Pariser Blutbades zu bekennen, und wollte die Schuld auf die Guisen schieben; doch schon am dritten Tag nach der Tat, am 26. August, gab er vor dem versammelten Parlament zu Paris die Erklärung ab, er habe die Tötung Colignys und seiner Anhänger deshalb befohlen, weil sie hochverräterische Unternehmungen gegen ihn und sein Haus im Schilde geführt hätten.

Die über die Hugenotten verhängten Proskriptionen hatten jedoch nicht den gehofften Erfolg. Viele entkamen den Metzeleien und verteidigten sich von nun an mit dem Mute der Verzweiflung. In Montauban, La Chatre, Nimes, La Rochelle und allenthalben, wo sich die Hugenotten stark genug fühlten, verschlossen sie den königlichen Truppen die Tore. La Chatre wurde von den Katholiken acht Monate lang vergeblich belagert.

Ebenso versuchte der Herzog von Anjou vergeblich, La Rochelle, welches den Hugenotten eine bequeme Verbindung mit England sicherte, in seine Gewalt zu bekommen; neun Stürme

schlugen die Belagerten siegreich zurück: und es endete dieser Kampf (vierter Hugenottenkrieg) endlich damit, daß auf die Nachricht von der Wahl des Herzogs von Anjou zum König von Polen den Hugenotten im Frieden vom 24. Juni 1573 Montauban, Nimes und La Rochelle als Sicherheitsplätze zugestanden und in denselben freie Religionsübung gestattet wurde; im übrigen Frankreich sollten sie wenigstens wegen ihrer Glaubensmeinungen nicht verfolgt werden.

Bald nach dem Abschluß des Friedens trat die Partei der "Politiker" aufs neue mit den Hugenotten in Verbindung, um ihre Hilfe zum Sturz der Herrschaft der Guisen zu gewinnen. Diese Verschwörung wurde jedoch verraten; der Herzog von Alençon, der sich an die Spitze der Politiker gestellt, und Heinrich von Navarra wurden in Vincennes verhaftet; Condé entging der Verhaftung durch die Flucht nach Straßburg, wo er zu der protestantischen Kirche zurücktrat.

Unter Karls IX. Nachfolger Heinrich III. (seit 1574) begannen bald neue Feindseligkeiten gegen die Hugenotten (fünfter Hugenottenkrieg). Marschall d'Anville, der in Languedoc kommandierte, ging zu den Hugenotten über; Lanone eroberte mehrere feste Plätze, Montbrun breitete sich in der Dauphiné aus und schlug die Katholischen bei Gordes. Dazu entfloh der Herzog von Alençon, jetzt Herzog von Anjou, aus dem Gefängnis und trat wieder in Verbindung mit den Hugenotten. Ebenso entkam Heinrich von Navarra, trat zur reformierten Kirche zurück und stellte sich auf die Seite seiner Glaubensgenossen.

Condé drang jetzt mit einem bedeutenden deutschen Hilfskorps in Frankreich ein und vereinigte sich am 11. März 1576 mit dem Herzog von Anjou, dem er den Oberbefehl überließ. Gegen diese 30.000 Mann protestantischer Truppen standen dem Herzog von Mayenne nur 18.000 königliche zu Gebote; er riet daher dem König zum Frieden, der auch am 8. Mai zu Beaulieu abgeschlossen wurde. Die Hugenotten erlangten mehr Zugeständnisse als je zuvor. Mit Ausnahme von Paris und dessen Umkreis von zwei Meilen erhielten sie in ganz Frankreich freie Religionsübung, Zutritt zu allen Ämtern und acht neue Sicherheitsplätze zugesichert.

Noch in demselben Jahr aber gründete der Herzog von Guise einen katholischen Adelsverein, die Heilige Ligue, zur Verteidigung des katholischen Glaubens; der König stellte sich auf dem Reichstag zu Blois am 6. November 1576 selbst an die Spitze dieses Bundes, und ein neuer Krieg (sechster Hugenottenkrieg) brach aus.

Er dauerte nicht lange, nach kleinen Erfolgen lenkte König Heinrich III. ein. Er fürchtete allmählich die ehrgeizigen Pläne des Herzogs von Guise, welche dieser mit Hilfe der Ligue durchzusetzen hoffte, mehr als die Reformierten; so entschloß er sich im September 1577 auf Anraten des Parlamentspräsidenten de Thou zum Frieden von Poitiers oder von Bergerac, durch welchen den Hugenotten fast alle früheren Zugeständnisse erneuert wurden.

Das unter den Katholiken immer höher steigende Ansehen des gefürchteten Herzogs von Guise bewog die Königin-Mutter, mit Heinrich von Navarra in Unterhandlungen zu treten, welche eine noch weitere Ausdehnung der Rechte der Hugenotten und die Überlassung von 14 neuen Sicherheitsplätzen an dieselben zur Folge hatten. Noch einmal gab es über die Ausführung des Friedens Konflikte, sogar eine kurze Waffenerhebung fand statt (siebenter Hugenottenkrieg). Aber der Herzog von Anjou vermittelte bald im November 1580 zu Fleix einen neuen Frieden.

Als nach dem Tode des Herzogs von Anjou (10. Juni 1584) Heinrich von Navarra die nächsten Ansprüche auf den Thron hatte, erneuerte der Herzog von Guise, der die Krone nicht auf eines Ketzers Haupt kommen lassen wollte, die Heilige Ligue und verband sich mit dem spanischen Hof und dem Papst zur Beseitigung Heinrichs von Navarra.

Zunächst proklamierte die Ligue den alten Kardinal von Bourbon als Thronfolger und nötigte den König am 7. Juli 1585 zu dem Edikt von Nemours, welches alle frühern Zugeständnisse

an die Hugenotten zurücknahm, nur die katholische Religion in Frankreich für erlaubt erklärte und den Andersgläubigen gebot, binnen sechs, den reformierten Predigern, binnen einem Monat das Land zu verlassen.

Hierauf griffen 1586 die Hugenotten von neuem zu den Waffen (achter Hugenottenkrieg, nach den drei Häuptern auch der "Krieg der drei Heinriche" genannt). Das protestantische Deutschland unterstützte sie mit Truppen, England mit Geld. Am 20. Oktober 1587 brachte Heinrich von Navarra den Katholischen bei Coutras eine blutige Niederlage bei. Anstatt nun aber sogleich gegen Paris zu ziehen, begab sich Heinrich nach Béarn, worauf die deutschen Hilfstuppen, die allein den Katholischen nicht gewachsen waren, mit Heinrich III. unterhandelten und nach Deutschland zurückmarschierten.

Der König wurde nun von dem Herzog von Guise durch Erhebung der Pariser Bürger (Tag der Barrikaden, am 12. Mai 1588) gezwungen, am 19. Juli 1588 das sogenannte Unionsedikt von Rouen zu publizieren, welches die Bestimmungen des Edikts von Nemours gegen die Ketzer erneuerte und jeden nichtkatholischen Fürsten vom Thron ausschloß.

Die Ermordung Heinrichs von Guise auf dem Reichstag zu Blois am 23. Dezember 1588 und die Hinrichtung seines Bruders, des Kardinals Ludwig (24. Dezember), welche Heinrich III. befahl, um sich der übermächtigen Guisen zu entledigen, befreiten jedoch die Hugenotten von den Gefahren, mit denen sie jenes Edikt bedrohte. Aber diese Gewalttat an den Häuptern der Ligue erregte gegen Heinrich III. einen Aufstand der Katholiken, der ihn nötigte, in das Lager Heinrichs von Navarra zu flüchten. Er zog mit ihm vor Paris, wurde aber am 1. August 1589 von dem Dominikanermönch Clément ermordet.

Nunmehr war Heinrich von Navarra vermöge des Erbfolgerechts legitimer König von Frankreich, aber er hatte noch fünf Jahre zu kämpfen, ehe er von dem überwiegend katholischen Volk anerkannt wurde; ja, er sah sich genötigt, am 25. Juli 1593 zur katholischen Kirche überzutreten. Auch als König scheute er sich anfangs, seine katholischen Untertanen durch Begünstigung der Reformierten vor den Kopf zu stoßen; lange zauderte er, den Hugenotten ihre Rechte durch ein neues Edikt gesetzeskräftig zu bestätigen; endlich, am 13. April 1598, erließ er das Edikt von Nantes, welches in 91 öffentlichen und 51 geheimen Artikeln die Rechte der Hugenotten teils bestätigte, teils erweiterte.

Es war eine Wiederholung der frühern Friedensedikte von 1563, 1570, 1577, mit vollem Ernst auf eine definitive Befriedigung beider Religionsparteien gerichtet; es garantierte den Reformierten die freie Ausübung ihrer Religion in ganz Frankreich, einige Städte, wie z.B. Reims und Soissons, ausgenommen, wo besondere Verträge Heinrichs mit den Katholiken die allgemeine Religionsfreiheit verhinderten; es gab ihnen ferner das Recht zum Abhalten von Synoden, bewilligte ihnen eine jährliche Staatsunterstützung von 45.000 Thaler zur Unterhaltung ihrer Prediger, die Aufnahme ihrer Kranken und Armen in die öffentlichen Spitäler, eröffnete ihnen Zutritt zu allen Ämtern und Würden und räumte ihnen die Besetzung der Rechtskammern der Parlamente, welche die Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten entschieden, zur Hälfte ein; endlich sollten sie ihre Sicherheitsplätze noch acht Jahre lang behalten.

Die Parlamente waren mit diesem Edikt sehr unzufrieden, es erhob sich eine lebhaftere Agitation gegen dasselbe; aber König Heinrich blieb standhaft und setzte zuerst bei dem Pariser Parlament die Eintragung desselben in die Akten durch (Februar 1599).

Wiewohl Ludwig XIII., als er sich 1614 für volljährig erklärte, das Edikt von Nantes bestätigte, ließen sich die Hugenotten doch in ihrem Mißtrauen gegen den mit einer Spanierin vermählten König von dem nach politischer Macht strebenden Adel verleiten, die Empörung des Prinzen Heinrich II. von Condé zu unterstützen; sie beruhigten sich, als am 4. Mai 1616 der Vertrag von Loudun ihnen ihre Rechte und Freiheiten von neuem garantierte. Allein schon 1617 bewog der Klerus den König zu einem Edikt, welches die katholische Religion in dem

rein protestantischen Béarn wieder einführt und außerdem den Reformierten daselbst zumutete, alle seit 50 Jahren besessenen Kirchengüter wieder herauszugeben.

Als dasselbe nicht befolgt ward, zog 1620 der König selbst nach Béarn und setzte die Ausführung seines Edikts mit Gewalt durch. Die Reformierten sahen in diesem Verfahren eine Verletzung der eigenartigen Stellung Béarns, ein Attentat auf den Protestantismus; sie versammelten sich zu weiterer Beratung in La Rochelle, stellten die Prinzen von Rohan und Soubise an ihre Spitze, und im Mai 1621 begann der Krieg von neuem. Mehrere feste Plätze wurden von den untüchtigen Befehlshabern der Hugenotten ohne Widerstand an die Königlichen übergeben; nur St.-Jean d'Angely, welches Soubise verteidigte, und Nérac wurden erst nach harter Belagerung überliefert.

Den starken Platz Montauban, welchen der Marquis La Force verteidigte, belagerte der König ebenfalls lange vergeblich. Im nächsten Feldzug fielen aber wieder einige Städte teils durch Verrat, teils durch die Untüchtigkeit der Unterbefehlshaber der Hugenotten in seine Hände. Gleichwohl erhielten letztere im Frieden von Montpellier am 21. Oktober 1622 eine allgemeine Amnestie und die Rückgabe der eingezogenen Güter zugesichert; nur sollte ihnen fernerhin nicht gestattet sein, ohne vorher eingeholte Genehmigung seitens des Königs ihre Versammlungen zu halten.

Da jedoch der Hof mehrere Friedensbedingungen nicht hielt, so suchten die Hugenotten ihr Recht mit Gewalt durchzusetzen. Unter der Führung von Soubise siegte ihre Flotte 1625 über zwei königliche Flotten, die Richelieu gegen Rochefort gesandt hatte, wurde dagegen im September von Montgomery gänzlich geschlagen. Durch die Vermittelung der Engländer und Holländer kam hierauf am 5. Februar 1626 ein neuer Friede zustande.

Die Hugenotten brachen jedoch den Frieden bald wieder und wurden vom König von England im Juli 1627 mit einer Flotte unterstützt. Diese englische Flotte leistete nicht viel; auch konnte der Herzog von Rohan La Rochelle nicht zu Hilfe kommen, da er von dem Prinzen von Condé in Languedoc beschäftigt wurde.

Am 10. August begann die Belagerung von La Rochelle. Am 8. November mußten die Engländer die Insel Ré räumen, und die im Mai sowie im September 1628 erscheinenden neuen englischen Hilfsflotten mußten unverrichteter Sache wieder absegeln. Am 28. Oktober 1628 ergab sich endlich die Stadt. Dem Fall dieser stärksten Schutzwehr der Hugenotten folgte bald der der anderen, weniger bedeutenden nach.

Im Süden sah sich der Herzog von Rohan am 27. Juni 1629 genötigt, den Vertrag von Alais einzugehen, worin die Schleifung der Festungswerke von Castres, Montauban, Nimes und Usez ausbedungen, dagegen den Hugenotten Amnestie und freie Religionsübung gewährt wurde. Mit dem Verlust ihrer Sicherheitsplätze waren aber die Hugenotten so gut wie wehrlos gemacht; die Erfüllung der anderen Friedensbedingungen war ganz in die Willkür des Königs gegeben.

Richelieu, dem es nur um Vernichtung der partikulären Privilegien und der Macht des Adels sowie um Herstellung einer alles umfassenden Regierungsgewalt zu tun war, ließ allerdings die Religionsfreiheit der Hugenotten unbeschränkt, und ebenso verfuhr nach ihm auch Mazarin. Die Hugenotten wurden zu Staatsämtern zugelassen und zeigten sich als tüchtige Bürger. Die Regierung Ludwigs XIV. folgte anfangs denselben Grundsätzen.

Aber als der König sich in seinem späteren Lebensalter der Frömmerei zuwandte, bewirkte der Einfluß der Frau von Maintenon und seines Beichtvaters La Chaise, daß den Hugenotten seit 1681 die bis dahin genossene Rechtsgleichheit mit den Katholiken nach und nach wieder entzogen wurde; ja, nach Colberts Tod 1683 unterlagen sie neuen Bedrückungen.

Die Regierung betrieb ihre Bekehrung mit Mitteln der Gewalt. Militärische Einquartierungen überzogen diejenigen, die widerstrebten. Es wurden Dragoner ausgeschickt, um die Hugenotten durch gewaltsame Verfolgung in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen. Vie-

le wurden ermordet; anderen wurden ihre Kinder mit Gewalt entrissen, um im katholischen Glauben erzogen zu werden.

Viele protestantische Kirchen wurden niedergerissen, die protestantischen Prediger aber auf die Galeeren gebracht oder, oft auf grausame Weise, ermordet. Endlich (22. Oktober 1685) ließ sich Ludwig XIV. zur Aufhebung des Edikts von Nantes bewegen. Eine große Anzahl von Hugenotten floh trotz der Besetzung der Grenzen mit Militär nach der Schweiz, nach Deutschland, den Niederlanden und England. Im ganzen verließen etwa 200.000 gewerbefleißige Menschen Frankreich. Im Ausland wurden sie wegen ihrer Kunstfertigkeit in Gewerben gut aufgenommen und trugen viel zur Hebung der Industrie in ihrer neuen Heimat bei.

Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes wurden aber noch strengere Maßregeln gegen die Hugenotten ergriffen: die Ehen derselben wurden für nichtig erklärt, ihre Kinder von der Erbfolge ausgeschlossen oder in Klöster gesteckt etc. Diese Verfolgungssucht rief endlich 1702 in dem Gebirgsland der Cevennen, wohin sich viele Hugenotten geflüchtet hatten, den Aufstand der Kamisarden hervor. Trotz dieser Maßregeln erhielt sich der Protestantismus in Frankreich; es gab immer noch Hugenotten im Land. In der Provence und der Dauphiné wagten sie zuerst wieder, in ihren Häusern Gottesdienst abzuhalten.

Ludwig XV. erließ zwar auf Drängen der Jesuiten neue Verfolgungsdekrete gegen die Ketzer; allein der Geist der Humanität hatte schon so tiefe Wurzeln geschlagen, daß nicht einmal die königlichen Behörden diesen Anweisungen Folge leisteten. Das einzige Resultat war, daß die Reformierten ihren Gottesdienst wieder geheim halten mußten. 1752 machte die Regierung noch einen letzten Versuch, den Protestantismus zu unterdrücken, indem sie alle von reformierten Geistlichen vollzogenen Taufen und Trauungen für nichtig erklärte und die Wiederholung derselben durch katholische Geistliche gebot.

Da diese Maßregel jedoch neue massenhafte Auswanderungen zur Folge hatte, so zwang die öffentliche Meinung die Regierung, jene Verordnungen zurückzunehmen. Und es kam nun dazu, daß die Philosophie des 18. Jahrhunderts die Geister der Gewalthaber immer mächtiger ergriff: Voltaire, Montesquieu, Diderot, Rousseau u.a. bahnten die Toleranz auf religiösem Gebiet an. Die Revolution von 1789 gewährte den Reformierten endlich alle bürgerlichen Rechte, die ihnen so lange widerrechtlich vorenthalten waren.

Der Code Napoléon beharrte auch bei dieser Rechtsgleichheit, und selbst die von der Restauration oktroyierte Charte respektierte die Religionsfreiheit der Reformierten und sicherte ihren Geistlichen Besoldung aus der Staatskasse zu. Freilich wurden die Reformierten unter der Restauration hier und da zurückgesetzt, und es wurden sogar im Süden von Frankreich, besonders in der Umgegend von Nimes, auf Anstiften der Ultraroyalisten und Ultramontanen rohe Pöbelexzesse gegen sie verübt; vor dem Gesetz aber blieben sie den Katholiken gleichgestellt. Und dies Verhältnis hat auch unter allem politischen Wechsel in Frankreich sich dauernd behauptet. ...<<

Die französische Historikerin Janine Garrisson schrieb später über die Bartholomäusnacht in Frankreich (x075/155-156): >>Eine Liste der Todeskandidaten wird erstellt; man beschließt, die Erbprinzen zu verschonen: Navarra, Condé. Die oberste Pariser Stadtbehörde wird in den Palast bestellt, ihr wird aufgetragen, die Stadttore zu schließen, die Boote am rechten Flußufer festzumachen und die Bürgerwehr bewaffnen zu lassen. ...

Die Bartholomäus-Nacht hätte lediglich ein politisches Verbrechen bleiben können, das sich auf ein paar hundert Opfer beschränkt. Im Morgengrauen aber löst das Volk von Paris die offizielle Macht ab und stürzt sich auf die Protestanten in der Stadt. Das Gemetzel währt 3 Tage, in denen die Stadt mit ihren geschlossenen Toren einem Tollhaus gleicht. ...

Die Bartholomäus-Nacht ist nicht nur ein Drama in Paris. Es gibt, wie Michelet sagt, eine ganze Bartholomäus-Saison. Aufgerührt durch die aus der Hauptstadt eintreffenden Nachrichten, stürzt sich die katholische Bevölkerung von Rouen, Meaux, Orleans, Troyes, Bourges,

Saumur, Lyon ... auf die Reformierten und bringt sie um. Etwas später, im Oktober, gibt es in einigen Städten im Süden des Landes - in Gaillac, Bordeaux, Toulouse - die gleichen Gewaltausbrüche. Das Verhalten der Mörder ist aber ein anderes, es sind nicht mehr die hysterischen Bartholomäusmörder des Nordens. Hier rechnen vielmehr auf ganz banale Weise die verschiedenen Führungscliquen miteinander ab.

Die Tage des Jahres 1572 sind so dramatisch, daß Verantwortliche dafür gefunden werden müssen. An erster Stelle die führenden Köpfe der königlichen Politik, die Guise, Nevers, Birague, Retz, Katharina von Medici und, in geringerem Maße, auch Karl IX. In einer Ratssitzung haben sie einen politischen Mord vorbereitet; als dieser scheitert, hat sie die Angst zur Proskription (Ächtung) getrieben. Es war aber das Volk - von Paris oder Meaux, von Lyon oder Bourges -, das einen wesentlichen Anteil an den Massakern hatte. Es schnitt den Protestanten die Kehle durch, schleifte sie durch die Straßen, warf sie ins Wasser, verstümmelte die Leichen, als sei der Tod nicht Bestrafung genug gewesen. ...

Für die einfachen Gemüter, die von den Reden der Pfarrer und Prediger aufgehetzt werden, ist der Protestant seit mehr als 10 Jahren der Häretiker, der Sündenbock für alle Übel der Zeit. Fast 10 Jahre hat man den König wegen seiner Toleranz und Zurückhaltung für schuldig gehalten. ... Die Leute in Paris glaubten an diesem Augustende des Jahres 1572, daß ihr König sich mit dem Mord an den führenden Hugenotten endlich auf seine heilige Pflicht besonnen hätte; auf diese lange erwartete Geste hin verwandelte sich das Volk in den Vollstrecker einer Läuterung des Königreiches und wurde bei seiner Aufgabe von den Zeichen göttlicher Billigung unterstützt.<<

Der deutsche Historiker Christian Zentner schrieb später über die Bartholomäusnacht (x065/-238): >>... Drei Jahrzehnte tobte das Ringen um die Macht im Staate. Verschärft wurde der Kampf durch das Eintreten der Hugenotten für den Freiheitskampf der Niederlande gegen Spanien. Truppen der Spanier und der Kurie fochten auf Seiten der katholischen Partei, protestantische Söldner aus der Pfalz im hugenottischen Lager.

Der Höhepunkt des Bürgerkrieges war 1572 die Bartholomäusnacht: anlässlich der Hochzeit Heinrichs von Nassau mit Margarethe von Valois wurden Admiral Coligny und viele hohe Führer der Hugenotten planmäßig ermordet. Ein blutiges Gemetzel, ein grauenhafter, fanatisierter Kampf aller gegen alle war die Folge. Ein Ende gab es erst, als der Bourbonne Heinrich IV., der in der Bartholomäusnacht mit knapper Not vor seinen Mördern in sein kleines Reich Navarra hatte flüchten können, zum Katholizismus zurückkehrte ...<<

Ein Wortführer der Hugenotten rief im Jahre 1579 zum bewaffneten Widerstand auf (x194/-53): >>Wir halten die Ansicht für richtig, daß die Könige alle königliche Gewalt vom Volk erhalten; daß das Volk in seiner Gesamtheit dem König übergeordnet ist; daß Könige und Kaiser nur oberste Diener und Vertreter ihres Staates sind, das Volk aber der wahre Herr.

Daraus folgt, daß ein Tyrann gegen das Volk gleichwie gegen seinen Lehnsherrn sündigt, die heilige Majestät des Reiches verletzt und ein Rebell ist. ...

Wenn es sich schließlich aber zeigt, daß ein tyrannischer Herrscher nicht ohne Waffengewalt vertrieben werden kann, dann ist es den Volksvertretern erlaubt, das Volk zu den Waffen zu rufen, ein Heer aufzubieten und gegen ihn als einen erklärten Feind des Vaterlandes und des Staates Gewalt, List und jede andere Kriegsmethode anzuwenden.<<

König Heinrich IV. (1553-1610, ermordet, anfangs König von Navarra, bis 1592 Führer der Hugenotten) gewährte den Hugenotten im Jahre 1598 die Vorrechte des "Edikts von Nantes" (x194/54, x235/293): >>Wir ordnen an, daß die römisch-katholische, apostolische Religion an allen Stellen und Orten unseres Königreiches und den Ländern unseres Gehorsams, wo die Ausübung derselben untersagt war, wiederhergestellt und eingesetzt wird, damit sie dort ruhig und frei und ohne irgendwelche Unruhen und Unterbrechungen ausgeübt wird.

Um den Unruhen und Zwistigkeiten unter unseren Untertanen keinerlei Gelegenheit zu geben,

haben wir erlaubt und erlauben wir den Anhängern der reformierten Religion, an allen Städten und Orten unseres Königreichs und den Ländern unseres Gehorsams zu leben und zu wohnen, ohne unterdrückt, verfolgt oder beleidigt zu werden. Auch sollen sie nicht veranlaßt werden, in der Angelegenheit ihrer Religion etwas zu tun, was gegen ihr Gewissen ist. ...<<

>>... 14. Wir verbieten ausdrücklich, die genannte Religion an Unserem Hofe und in Unserem Gefolge, ebensowenig in Unserer Stadt Paris und in einem Umkreis von 5 Meilen außerhalb dieser Stadt auszuüben. ...

17. Wir verbieten allen Predigern, Professoren und anderen, die öffentlich auftreten, irgendwelche Worte, Reden und Äußerungen zu gebrauchen, die den Zweck haben, das Volk aufzuwiegeln; vielmehr haben Wir ihnen eingeschärft und schärfen Wir ihnen ein, sich zu mäßigen und sich bescheiden aufzuführen und nichts zu sagen, was nicht zur Belehrung und zur Erbauung der Zuhörer dienen kann.

18. Wir verbieten auch allen Unseren Untertanen, von welchem Rang und Stand sie immer seien, durch Gewalt oder Verführung Kinder von Anhängern der genannten Religion gegen den Willen ihrer Eltern wegzunehmen und sie in der katholischen, apostolischen und römischen Kirche taufen oder konfirmieren zu lassen. ...

20. Die Anhänger der genannten Religion sollen auch die Feste der katholischen, apostolischen und römischen Kirche beobachten und halten, und sie können an diesen Festtagen und an anderen verbotenen Tagen weder arbeiten noch in offenen Läden verkaufen oder zum Verkauf anstellen ...<<

Das Edikt von Nantes gewährte den Hugenotten in Frankreich im Jahre 1598 erstmals Glaubensfreiheit (dieses Edikt wurde jedoch 1685 widerrufen).

Nach der sog. "Pulverschwörung" katholischer Adelliger gegen König Jakob I. ereigneten sich im Jahre 1605 in England grausame Katholikenverfolgungen.

Ab Juli 1681 wurden in Frankreich alle protestantischen Staatsanwälte, Notare, Gerichtsvollzieher und Polizeimeister durch Katholiken ersetzt (x075/157).

Um die Glaubenseinheit der französischen Kirche wiederherzustellen, ließ König Ludwig XIV., der seit seiner Kindheit unter dem Einfluß der katholischen Jesuiten stand, im Jahre 1685 durch das Edikt von Fontainebleau die Religionsfreiheit der Hugenotten (Edikt von Nantes, 1598) aufheben.

Im Edikt von Fontainebleau hieß es (x056/28): >>Jetzt endlich können wir die Waffenruhe ausnutzen. Was zu Gunsten der angeblich reformierten Religion angeordnet ist, hat den Nutzen verloren, da der bessere und größere Teil Unserer Untertanen von der angeblich reformierten Religion die katholische angenommen hat ... Wir tun zu wissen kund, daß Wir aus Unserer sicheren Erkenntnis, königlichen Anwalt und Macht ... das Edikt zu Nantes, 1598, aufheben.

1. Infolgedessen gefällt es Uns, daß alle Kirchen der angeblich reformierten Religion unverzüglich zerstört werden.

2. Wir verbieten Unseren Untertanen von der "reformierten Religion", sich noch ferner zu versammeln, um Gottesdienst zu halten.

Wir befehlen allen "reformierten" Predigern, die sich nicht bekehren wollen, 14 Tage nach der Veröffentlichung unseres Edikts Unser Königreich zu verlassen bei Strafe der Galeeren ...

7. Die Kinder sollen in der katholischen Religion erzogen werden ...

9. Wir verbieten allen Unseren Untertanen von der "reformierten Religion", aus unserem Königreich auszuwandern bei Strafe der Galeeren für die Männer und Einziehung von Leib und Gut für die Frauen.

10. Im übrigen können die "Reformierten", bis es Gott gefällt, sie wie die übrigen zu erleuchten, in den Orten Unseres Königreiches bleiben und dort ihren Handel fortsetzen und ihre Güter genießen.<<

Infolge des Ediktes von Fontainebleau begann die Zeit der Dragonaden (angeordnete Zwangs-

einquartierungen), um die Protestanten vollständig zu unterwerfen und zur Rückkehr in die katholische Kirche zu zwingen.

Der französische Historiker Pierre Miquel (1930-2007) schrieb später über die Verfolgung der Protestanten in Frankreich (x075/157): >>Die große Dragonade des Jahres 1685 und 1686 ... läßt sich nur aus dem Willen erklären, niederzutreten, um dann mit brutaler Gewalt zu herrschen. Sie bezeichnet eine entscheidende Etappe der Politik des Königs gegenüber den Hugenotten: den Übergang von der rechtlichen Ahndung zur regelrechten Verfolgung.

Ziel ist jedoch nicht die Niedermetzlung, sondern das Verschwinden der Gruppe, die als Gruppe ausgeschlossen wird, also der konfessionelle Übertritt. Die Dragoner werden bei den Einheimischen untergebracht, um zu terrorisieren; sie plündern, zerstören, vertreiben, mißhandeln, vergewaltigen, töten, hungern aus - mit ausgezeichnetem religiösen Erfolg!<<

Ab Juli 1685 durften protestantische Buchhändler und Drucker ihre Arbeit nicht mehr ausüben und erhielten Berufsverbot (x075/157).

Aufgrund des Edikts von Fontainebleau flohen mehrere hunderttausend Hugenotten nach Brandenburg, Württemberg, Hessen, in die Pfalz, nach Holland, in die Schweiz und nach England (x056/28).

Der Hugenottenaufstand, der 1702 mit dem Aufstand der französischen protestantischen Bauern ("Kamisarden") begann, wurde im Jahre 1710 endgültig niedergeschlagen.